



## Sr. Maria Troncatti - Mutter, Missionarin, Friedens- und Versöhnungsbotschafterin

---

### SCHEDA 5

#### **Sr. Maria Troncatti: Friedens- und Versöhnungsbotschafterin**

---

„Ende der 1960er Jahre eskalierten die Spannungen zwischen den beiden ethnischen Gruppen [Siedler und Shuar] wegen des Landbesitzes, und ein Klima der Feindseligkeit wurde wieder entfacht. Am 4. Juli 1969 steckten einige Siedler die Mission der Salesianer in Brand, weil sie diese auf der Seite der Shuar und als Unterstützer ihrer Rechte hielten. Schwester Maria leidet sehr darunter und befürchtet, dass dies der Beginn einer weiteren Katastrophe sein könnte. In diesem Moment hatte sie eine Eingebung, die aus ihrem mütterlichen Herzen kam: Sie wollte sich Gott als Opfer der Versöhnung zwischen den beiden Völkern anbieten, die sie so sehr liebte. Sie sah keinen besseren Weg, sich mit Jesus zu identifizieren: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“* (Joh 15,13). Mit der Kraft ihrer Überzeugung und Güte gelang es Schwester Maria, aufkeimende Racheakte zu verhindern und als Botin des Friedens und der Vergebung Gehör zu finden.“ (Rundschreiben 1046)



#### **WORT GOTTES**

*„Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“* (Mt 5,9)

*„Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“* (Röm 12,18)

*„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“* (Joh 14,27)

*„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“* (Joh 15,13)



#### **AUS DER BIOGRAFIE VON SR. MARIA TRONCATTI**

##### **Die Hingabe des Lebens für Frieden und Versöhnung**

Schwester Maria wollte sich hingeben; es schien ihr, als sei dies eine Pflicht für sie: eine einfache Pflicht, wie alle anderen; etwas, das der Herr von ihr verlangt, wie alle anderen auch. Sie war, wie wir inzwischen wissen, keine Frau der schönen Gesten; sie konnte nur den Gedanken nicht ertragen, dass sich auf dem Boden eine Menge von Opfern häufen sollten. Sie war überzeugt: Ein einziges Opfer konnte ausreichen, um den Hass zu löschen – besonders dann, wenn es sich um einen Menschen handelte, der Brücken baute. Und genau das war sie: eine Mutter, anerkannt und geliebt von den Kivari wie von den Siedlern. Eines Tages hörte sie eine Delegation der Kivari, bewaffnet mit Speeren und Gewehren, sagen: „Wenn jemand auch nur einen Kratzer den Salesianern zufügt, werden wir gegen die Weißen losziehen.“ Sr. Maria versteht sie. Sie weiß, dass Jahrhunderte und Jahrtausende stolzer und zugleich grausamer Geschichte nicht mit einem Schlag ausgelöscht werden können. Und doch weiß sie ebenso, dass das Wort des Herrn jedes Grauen übersteigen und besiegen kann. Sie spricht mit einem „endgültigen Tonfall“, wie Schwester Pierina Rusconi in ihrer Aussage bemerkt, und sagt: „Wenn ihr mich wirklich liebt, dann legt eure Waffen zu meinen Füßen

nieder!“ Ein Moment der Stille folgte. Dann gab der Anführer den anderen ein Zeichen: Der evangelische Pfeil hatte ins Herz getroffen – und so fielen alle Waffen zu Boden. Es war ein Entwaffnen der Herzen. Unter den vielen Taten für den Frieden gibt es eine von besonderer Bedeutung: In ihrem Innersten reifte jener höchste Akt heran, der sie wie ein Magnet anzog. Sie sagte es ganz ruhig auch zu den verschiedenen Bewohnern von Sucúa: „Um die Rückkehr des Friedens zu erlangen, würde ich sogar mein Leben geben.“ Es bestand die Gefahr eines verheerenden Zusammenstoßes. Doch Sr. Maria fühlte sich als Mutter aller – ohne Unterschied. In einem dieser Augenblicke, im Gespräch mit Teresa Tankamash, entrang sich ihr ein leiser Seufzer: „Was wollen diese Leute nur von mir? Wollen sie mein Herz in zwei Teile reißen?“ Und dann fügte sie jenen Satz hinzu, der immer mehr zu einer Art Refrain ihres Lebens wurde: **„Wenn es wirklich ein Opfer braucht, dann bitte ich den Herrn, dass ich es sein darf.“**

Pater Palomino hat diesen Übergang besonders hervorgehoben: von der „entrega total“ [der völligen Hingabe] zur „entrega martiria“ [der Opferhingabe, dem Martyrium]. Die „entrega total“ war allen Missionaren und Missionarinnen gemeinsam – sie alle widmeten sich mit ganzer Hingabe. Aber die „entrega martiria“ war Sr. Maria Troncatti vorbehalten. Sie erkannte, dass sie notwendig war – nicht nur das: Sie spürte, wie sie in ihr wuchs wie eine Stimme Gottes, wie ein weiterer, endgültiger Ruf zur völligen Identifikation mit dem Herrn Jesus (*siehe COLLINO Maria, La grazia di un sì tutto donato, Leumann, Elledici 2012, S. 442-448*).

### **Beim Begräbnis**

In Schüben trafen weißen Familien und die Kivari-Familien ein. Beide trauerten unterschiedslos um „die Mutter“. Aus Macas kamen auch diejenigen, die das Glück gehabt hatten, einen Sonderbus oder sogar einen Lastwagen zu besteigen. „Eine Heilige ist gestorben!“ (*ebd., S. 461*).

Es war deutlich zu spüren, dass sich alle – sowohl die Kivari als auch die Siedler – Fragen über diesen Tod und seine tiefere Bedeutung stellten. Denn zu diesem Zeitpunkt waren gewisse Worte, gewisse Vorahnungen, gewisse Bitten von Schwester Maria durchgesickert. Sie begannen nachzudenken – über die Größe des Verzeihens, über den tiefen menschlichen Sieg der Freundschaft, die den Anderen, den Fremden als Person mit einzigartiger Würde anerkennt; über das Licht des Fortschritts, das einem Volk Frieden bringen kann.

Vielleicht – und wahrscheinlich sogar – dachten sie das nicht in genau diesen Worten. Doch sie spürten in sich eine Kraft, ein Sehnen, einen Anstoß zu einer ganz neuen Zukunft.

Ein Mann sagte zum Salesianerbruder Cosimo Cossu: „Ich werde wieder anfangen, die Kirche zu besuchen, zur Messe zu gehen, die Sakramente zu empfangen. Ich habe verstanden, dass all das etwas bedeutet. Ich will nicht taub und blind bleiben ...“ (*ebd., S. 463*).

### **Am Tag der Beerdigung von Schwester Maria Troncatti erschien ein wunderschöner Regenbogen am Himmel.**

Der Regenbogen war auch in den Herzen aufgegangen. Pater Shutka spricht in Bezug auf den Hass, die Ängste und die Unruhe all jener Tage ein gewaltiges Wort aus: „Todo desapareció“ – Alles verschwand.

Und er fügt etwas ebenso Gewaltiges hinzu, indem er das Leben von Schwester Maria als ein „notwendiges“ Geschenk bezeichnet. Notwendig sei ihre freiwillige Hingabe gewesen; notwendig das sühne- und gnadenbringende Opfer; notwendig die höchste Liebestat. „Der Brand der Mission von Sucúa“, erklärt er, „erschien wie der Triumph des Bösen, das eine Schlacht gewonnen hatte; der Tod von Schwester Maria jedoch war das Zeichen des Triumphs des Guten, das den ganzen Krieg gewann.“

Tatsächlich „bestehen das gegenseitige Verständnis und der Frieden“, die an jenem Tag zwischen den Kivári und den Siedlern entstanden, „bis heute fort“.

Und dieses „Heute“, auf das Pater Shutka verweist, ist gegen Ende der 1980er Jahre datiert. Zwanzig Jahre später.

Zur Bekräftigung dieser Aussagen folgen noch einige weitere Zeugnisse.

Pater Gabrielli: „Nach dem Tod von Schwester Maria kehrte Ruhe in der Bevölkerung ein, sodass ich verschiedene weitere apostolische Aufgaben in Angriff nehmen konnte – getragen von der Mitarbeit aller, Kivari und Siedler gleichermaßen.“

Schwester Luz Baldeón: „Im Evangelium lesen wir, dass die größte Liebe die ist, wenn jemand sein Leben für seine Brüder und Schwestern hingibt. Schwester Maria hat – als strahlendes Zeichen dieser Liebe, eingebettet in die vielen Taten der Nächstenliebe, die sie im Dienst an allen vollbracht hat – ihr Leben hingegeben: für die Siedler, für die Shuar, für ihre Mitschwester und Mitbrüder im Glauben. Sie hat ihr Leben geopfert, um Frieden und Ruhe zu schenken.“



### ZUM NACHDENKEN

1. Welche Herausforderungen begegnen uns beim Aufbau des Friedens in unserem sozialen und kulturellen Umfeld?
2. Wie können wir den Dialog und das Zuhören zwischen Menschen mit unterschiedlichen Meinungen fördern?
3. Schwester Maria Troncatti hat ihr Leben für den Frieden und die Versöhnung hingegeben. Welche kleinen alltäglichen Gesten kann ich/können wir tun, um ihrem Beispiel zu folgen?
4. Wie können wir als Gemeinschaft (Erziehungsgemeinschaft, Jugendgruppe, Familie) in unserem Umfeld Zeugen des Friedens und der Versöhnung sein?



### FÜR DAS GEBET

*Mit den Worten von Papst Franziskus beten wir für den Frieden in der Welt:*

Wir haben so oft und über so viele Jahre versucht,  
unsere Konflikte mit unseren eigenen Kräften zu lösen – auch mit unseren Waffen.  
So viele Momente der Feindseligkeit und der Dunkelheit;  
so viel vergossenes Blut; so viele zerbrochene Leben;  
so viele Hoffnungen, die begraben wurden...  
Aber unsere Mühen waren vergeblich.

Nun, Herr, hilf Du uns!

Schenke Du uns den Frieden, lehre Du uns den Frieden,  
führe Du uns auf den Weg des Friedens.

Öffne unsere Augen und unsere Herzen  
und gib uns den Mut zu sagen:

„Nie wieder Krieg! Mit dem Krieg wird alles zerstört!“

Erfülle uns mit dem Mut, konkrete Schritte zu tun, um den Frieden zu bauen.

Herr, Gott Abrahams und der Propheten, Gott der Liebe,  
der Du uns erschaffen hast und uns rufst, als Schwestern und Brüder zu leben –  
gib uns die Kraft, jeden Tag Handwerker des Friedens zu sein.  
Schenke uns die Fähigkeit, jedem Menschen mit Wohlwollen zu begegnen,  
dem wir auf unserem Weg begegnen.

Mach uns bereit, auf den Schrei unserer Mitmenschen zu hören,  
die uns bitten, unsere Waffen in Werkzeuge des Friedens zu verwandeln,  
unsere Ängste in Vertrauen und unsere Spannungen in Vergebung.

Halte die Flamme der Hoffnung in uns lebendig,  
damit wir mit geduldiger Ausdauer Entscheidungen  
für Dialog und Versöhnung treffen –  
damit der Frieden endlich siegt.

Und dass aus den Herzen aller Menschen diese Worte verschwinden:  
Spaltung, Hass, Krieg!

Herr, entwaffne unsere Zungen und Hände,  
erneuere unsere Herzen und unseren Geist,  
damit das Wort, das uns einander näherbringt, immer „Bruder“ sei –  
und der Stil unseres Lebens werde: Shalom, Friede, Salam!  
Amen.